

Purple Schulz kommt später

Zehn Jahre PALO e.V.: Palliativtag im Kulturhaus nun erst im August 2021

VON THOMAS MACHATZKE

Kreisgebiet – Es hatte ein ganz besonderer Abend werden sollen: Auf der Bühne des Lüdenscheider Kulturhauses der Kölner Musiker Purple Schulz mit Hits wie „Sehnsucht“ oder „Verliebte Jungs“. 600 Gäste, kostenloser Eintritt. Vorher ein Vortrag des als durchaus kritisch bekannten Palliativmediziners Dr. Matthias Thöns aus Witten. Dazu eine Ausstellung im Foyer, bei der sich 18 Netzwerkpartner vorstellen sollten. So sollte er aussehen, der Palliativtag des PALO e.V. (Palliativnetz Lüdenscheid e.V.) am 8. Mai im Kulturhaus. Ein besonderer Tag zum zehnten Geburtstag des gemeinnützigen Vereins. Doch auch diese Feier fiel der Corona-Pandemie zum Opfer.

„Gut sechs Wochen vor dem Termin haben wir abgesetzt, denn es war da absehbar, dass das nicht klappen wird“, sagt Dr. Reimer Böhm. Der Wipperfürther, der in Halver als Hausarzt (Facharzt für Innere Medizin, Verkehrsmedizin und Palliativmedizin) praktiziert, ist Vorsitzender des PALO e.V. und freut sich nun immerhin, dass es bereits einen neuen Termin gibt: Am 27. August 2021 soll der Palliativtag in Lüdenscheid nachgeholt werden. Mit demselben Programm? „Das wäre unser Wunsch, das Konzept soll bleiben, wir sind

„Eine große Eigendynamik“

in den Planungen“, sagt Böhm, der gleichwohl traurig ist, dass der aktuelle Termin ausfallen muss. Traurig, weil er dem Verein ein großes Forum verschafft hätte, um seine Arbeit vorzustellen.

In enger inhaltlicher und personeller Zusammenarbeit mit dem Palliativmedizinischen Konsiliardienst Lüdenscheid/Olpe (PKDLO) versorgt der Verein im Jahr rund 500 Patienten im gesamten märkischen Südkreis. „90 Prozent schaffen es, am Ende tatsächlich zu Hause sterben zu dürfen“, sagt Dr. Böhm, „wobei zu Hause in der letzten Lebensphase natürlich auch ein Altenheim sein kann.“

Das Gesetz, das Patienten einen Anspruch auf eine ambulante palliativmedizinische Betreuung zu Hause zusichert, ist noch gar nicht alt. 2007 erst wurde es verabschiedet. Der Vertrag dazu



Die Hand des Patienten oder Angehörigen halten: In der Arbeit des PALO e.V., der inhaltlich und personell eng mit dem Palliativmedizinischen Konsiliardienst Lüdenscheid/Olpe zusammenarbeitet, eine Selbstverständlichkeit. FOTO: DPA

wurde dann 2009 unterzeichnet. „Zwei Verträge“, sagt Dr. Böhm beim Blick zurück und schmunzelt, „einer für Deutschland und einer für Westfalen-Lippe...“

Im Sommer 2010 gründeten jedenfalls sechs niedergelassene Ärzte – Dr. Joachim Matuszewski (Altena), Daniel Babczynski (Meinerzhagen), Dr. Dietrich Kämpfe (Lüdenscheid), Friedrich-Ernst von Seydlitz-Ludwigsdorf (Altena), Dr. Hoang Ha-Phuoc (Olpe) und Dr. Reimer Böhm (Halver) – sowie zudem die Apothekerin Dr. Brigitte Südkamp (Lüdenscheid) den Verein „Palliativnetz Lüdenscheid/Olpe“, aus dem 2019 der PALO e.V. wurde. Den Standort Olpe gibt es inzwischen nicht mehr.

Seitdem hat sich der Verein so manchem Schwerpunktthema gewidmet. Schulungen in Altersheimen, Qualifizierungen des Pflegepersonals, die allgemeine Verbreitung des Gedankens. „Es wirken Ärzte, Pflegedienst, Apotheker, Pfarrer und viele mehr mit, das hat eine große Eigendynamik bekommen“, sagt der PALO-Vorsitzende, „es ist ein großes Netzwerk, das sich da eigentlich im Kulturhaus präsentieren sollte. Das Interesse an der Fragestellung ist ja groß. Das Thema betrifft jeden irgendwann – ohne dass es da beim Vorgehen ein richtig oder falsch gibt. Wichtig ist die Autonomie des Patienten.“

Dr. Böhm erzählt dann von dem Bauern, der am Ende sei-

nes langen Lebens einfach nur zufrieden ist, in Ruhe und Frieden zu Hause einschlafen zu können. Ohne lebensverlängernde Maßnahmen auf einer Intensivstation. Richtig oder falsch? Wie gesagt: Die Kategorien gibt es für Böhm in diesem Kontext nicht. Der Verein kann Möglichkeiten aufzeigen, will helfen. „80 Prozent der Bundesbürger haben den Wunsch, abends ins Bett zu gehen und am nächsten Morgen tot im Bett zu liegen“, sagt Dr. Böhm, „aber nur bei fünf Prozent kommt es so. Die meisten Menschen haben gar keine Angst vor dem Tod, aber sie haben Angst vor dem Sterben, vor den Schmerzen. Dies zu lindern, dafür ist die Palliativmedizin da.“

Für den Vorsitzenden ist es auch nach zehn Jahren noch eine Herzensangelegenheit, auch wenn er sagt, dass er selbst viel zu wenig Zeit dafür habe, dass das Gros der Arbeit die Schwestern des Konsiliardienstes leisten würden. Die Ärzte, die mitmachen, haben zwar einen 24-Stunden-Hintergrund-Bereitschaftsdienst, aber die tägliche Arbeit am Patienten tragen inzwischen hauptamtliche Kräfte des Dienstes, der nach einer Zeit in direkter Nachbarschaft des Hospizes in Lüdenscheid nun in Kierspe (Kölner Straße 77 bis 79) ansässig geworden ist. Auch eine Entwicklung, die Böhm nach zehn Jahren mit Stolz erfüllt.

Doch der Blick geht nach vorne. Die Arbeit soll weitergehen. Gerade bereitet der Verein eine neue Internet-Präsenz vor, um seine Arbeit noch besser zu präsentieren und immer neue Mitstreiter zu gewinnen für eine Aufgabe, die so wertvoll, aber ganz bestimmt nicht immer leicht ist. Der Palliativtag in Lüdenscheid wäre auch eine schöne Gelegenheit für die Akquise neuer ehrenamtlicher Kräfte gewesen. Er ist vertagt. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Im September 2021 wird der Verein elf Jahre alt sein. Der Geburtstag ist dann kein runder mehr – aber der Nachmittag und der Abend sollen dann trotzdem ganz besonders werden.



Dr. Reimer Böhm führt den PALO e.V. als Vorsitzender im zehnten Jahr seines Bestehens.

Vorstand und Netzwerkpartner des PALO e.V.

Zum Vorstand des PALO e.V. zählen im zehnten Jahr des Bestehens **Dr. Reimer Böhm** (Vorsitzender), **Dr. Brigitte Südkamp** (stellvertretende Vorsitzende), **Dr. Dietrich Kämpfe** (2. Vorsitzende), **Anja Kussek** (Kassenwartin) und **Bernard Kulik** (Schriftführer). Der Verein lebt von Spenden zugunsten des Palliativnetzes Lüdenscheid. Das Spendenkonto bei der Sparkasse: IBAN DE69 45851020 0085 0344 11

Folgende Netzwerkpartner sollten im Kulturhaus mit einem eigenen Stand vertreten sein: Hospiz Amalie-Siebeking-Haus (Lüdenscheid); Leben ohne Dich e.V.; Netzwerk Hospizarbeit (Plettenberg); Arche Lüdenscheid e.V. (ambulantes Hospiz, Trauerbegleitung); Hospizgruppe Kierspe-Meinerzhagen; PKDLO (Palliativmedizinischer Konsiliardienst Lüdenscheid/Olpe); AKP plus Homecare; Ambulanter Hospizdienst der Johanner; Förderverein Palliativstation Klinikum Lüdenscheid/Case-Management Palliativstation; Pflegeberatung MK; Seniorenzentrum Bethanien (Halver); Waldfrieden Hausgemeinschaften (Halver); Pflegedienst Christel Schmidt (Inhaberin Kathy Schiffbahn); Karin Stacey – Dignity Therapie; Pflegedienst Seniorenwohnheim Weststraße (Lüdenscheid); Schneckenhaus – Trauergruppe für Kinder (Kierspe); Evangelische Perthes-Stiftung e.V.

„Das Einander-in-den-Arm-Nehmen fehlt“

Anja Kussek vom Palliativmedizinischen Konsiliardienst über die Arbeit in Corona-Zeiten

Kierspe – Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Arbeit des Palliativmedizinischen Konsiliardienstes? Dr. Reimer Böhm überlegt kurz. „Am 13. März, da waren gerade die Beschränkungen erlassen worden, auch für den Besuch in Altersheimen, stand ich direkt danach vor dem Heim Bethanien. Das Besuchsverbot galt schon, aber ich habe den Patienten trotzdem noch besucht.“ Was die Therapie angeht, sagt Böhm, beeinflusst die Pandemie die Arbeit weniger, wohl aber bei der Häufigkeit der Patientenkontakte. „Natürlich nimmt man nicht jeden in Arm, aber es kann natürlich schon mal vorkommen“, sagt Dr. Böhm, „das geht natürlich nun nicht mehr. Die Kontakte sind distanzierter geworden.“

Dann verweist der Arzt auf Anja Kussek, die täglich als Schwester für den Konsiliardienst unterwegs ist und viel

näher die Auswirkungen kennt. Im Gespräch mit Redakteur Thomas Machatzke schaut Kussek auf ihre Arbeit in der Corona-Krise.

Anja Kussek, haben die Beschränkungen in der Corona-Krise die Arbeit des Palliativmedizinischen Dienstes verändert?

Ja, natürlich! Sehr vieles läuft nun telefonisch. Wir dürfen ja zum Beispiel nicht in die Pflegeheime. Auch für die Angehörigen ist es sehr belastend, wenn sie nicht in die Heime dürfen. Das erschwert die Arbeit, weil wir den Patienten nicht sehen und uns so nicht selbst ein Bild vom Patienten machen können. Bei unserer Arbeit ist die Krankenbeobachtung sehr wichtig. Im persönlichen Gespräch mit dem Patienten und seinen Angehörigen werden oft erst psychosoziale Probleme sichtbar wie z.B.



Anja Kussek
Palliativmed. Konsiliardienst

der Verlust der Selbstständigkeit oder die Angst vor dem Sterben. Sonst konnten wir in Gesprächen auch die Hand des Patienten oder der Angehörigen halten und auch mal jemanden in den Arm nehmen. Dies ist ja jetzt nicht möglich.

Gibt es weitere Problem- punkte?

Die Erstgespräche laufen nicht so wie vor der Corona-Zeit. Durch das Einhalten des Mindestabstands ist es oft nicht möglich, den Kreis so groß zu machen wie es frü-

her war. Wir gehen mit Mundschutz, Handschuhen und Kittel. Alle haben ein bisschen Angst und sind versichert. Gerade in der Sterbephase ist der engere Kontakt sehr wichtig. Wir versuchen unser Möglichstes, um ein „gutes Sterben“ zu Hause, ohne große belastende Symptome, zu ermöglichen.

Das bedeutet zum Beispiel?

Im Grunde möchte im Moment keiner ins Krankenhaus. Dies ist Teil unserer Arbeit. Vor der Corona-Krise konnten wir vor Ort schon vieles abklären und reagieren. Wir konnten dann auch zeitnah unsere Netzwerkpartner einschalten. Die ist zur Zeit erschwert, sodass es zu vermehrten Notfall-Anrufen kommt. Die versuchen wir, zeitnah zu bearbeiten. Daneben gibt es bei uns nun auch viele Anfragen, die wir

telefonisch bearbeiten. Mehr als sonst. Da geht es um Patientenverfügungen. Auch um die Frage, was denn passiert, wenn nun auch noch eine Corona-Erkrankung bei einem Palliativ-Patienten dazu kommen würde. Die Angehörigen, die ja meistens den Großteil der Versorgung des Palliativ-Patienten übernehmen, sind einfach verunsichert und zusätzlich belastet durch den fehlenden Kontakt nach Außen. Mit all diesen Gegebenheiten müssen wir zurechtkommen – und versuchen es, so gut es geht! Ein großes Lob möchte ich meinem Team aussprechen, das trotz der erschwerten Bedingungen Hand in Hand arbeitet und dies mitträgt. Auch uns fehlt manchmal das Einander-in-den-Arm-Nehmen in schwierigen Situationen.

Anja Kussek, vielen Dank für das Gespräch!